



zum

Nutzen und Vergnügen.

25

Freitag, den 22. Juny 1821.

Historisches Tagebuch für Krain.

24. Juny. Cardinal Grimani durch Laibach (1706). — 25. Krönung Marie Theresiens zur Königin von Ungarn (1741). — 26. Wurde die Achtung der Churfürsten Emanuel von Bayern und Clemens von Köln zu Laibach mittelst Trompetenschall kund gemacht (1706). — 27. Te Deum wegen des glücklichen Entsatzes von Barcellona (1706). — 28. Starb der krainische Reformator, Primus Truber (1586). — 29. Ferdinand 2. zum Könige von Böhmen gekrönt (1617). — 30. Stiftung der ehemahls Freisingischen nun Staats-Herrschaft Lack in Oberkrain durch K. Otto 2. (974).

Nachrichten über Laibach.

(Von H. Charles Nodier.

(Beschluß).)

Einige Berichtigungen über Herrn Charles Nodiers Schilderung der Stadt Laibach.

(Von B. R. Chroat, einem Ägyptier.

(Beschluß).)

Kein Land der Welt übertrifft Krain an natürlichen Schätzen. Es ist nicht möglich, sich einen Begriff von seinem Reichthum an Insektengattungen zu machen, eben so an botanischem Ueberfluß, wie ihn die Flora und die Fauna Carniola beschreibt, zwey sehr schätzbare Werke, die aber an neuern Entdeckungen sehr zurück stehen. Die Füchse und Bären dieser Gegend sind wegen ihrer schönen Felle in dem Handel berühmt, das Wald- und Sumpfwild ist sehr zahlreich, See- und Flußfische bietet der Markt zu Laibach im Ueberfluß dar. In dem durch die Stadt fließenden Gewässer werden die größten Krebse in Europa, ja vielleicht in der ganzen Welt, gefangen, sie sind zehn bis fünfzehn Zoll lang und machen, nebst einer sehr geschätzten Landschildkröte, die Leckerbissen der Volksfeste. Die Jahrbücher der antiken Eslust erzählen, daß Lucullus seine Schnecken aus Ägypten erhielt, und die L'amache ilirische machen noch jetzt die Seligkeit der venetianischen und neapolitanischen Leckermäuler aus.

In

Endlich kehrt Herr Nodier ausschließlich auf Krain zurück und bemerkt, daß in eben dem Grade, als die Krainer von Natur begünstigt wären, sie die Bequemlichkeiten des Luxus und der Künste zu scheuen scheinen. Nach dem Eingeständnisse des für die slovenische Sprache und die Geschichte seines Vaterlandes unvergeßlichen Vodnik (wie er in seiner gedrängten Geschichte von Krain zum Gebrauche für das Laibacher Gymnasium bemerkt) hat der Luxus seit zwanzig Jahren, besonders in der Nähe der Hauptstadt, sehr überhand genommen. Nodier sah nur die liebenswürdige Tracht, ohne zu erwägen, daß eine Frauenzimmer-Landhaube auf 40 bis 50 fl. Metallmünze, ja noch höher zu stehen kommt. Hieraus ersehe man, um wie viel der Werth einer solchen Haube die Kopfbedeckung eines deutschen Civilmädchens der Provinzialstädte übersteigt *). Eine solche Ueber-

span-

*) Indessen kann eine solche Landhaube länger dauern als jene eines deutschen Civilmädchens der Provinzialstädte?
A. d. R.

In eben dem Grade, wie die Krainer von der Natur begünstigt worden sind, scheinen sie die Bequemlichkeiten des Lurus und der Künste zu scheuen. Wie die französischen Armeen in ihr Land kamen, mußte man alles Hausgeräth aus der Fremde kommen lassen; die mehrsten und gewöhnlichen Geräthschaften waren ihnen unbekannt; die größte Zierde ihrer Zimmer ist eine weißgekalkte Wand, die höchstens mit der Art italienischer Malererey versehen ist, die vermittelt eines ausgeschnittenen, auf die weiße Wand gelegten Musters, mit einem Pinselstrich aufgetragen wird. Ihre sehr schmalen Betten gleichen Särgen. Die in Frankreich zum Vertreib der Gesellschaft dienenden Spiele sind ihnen unbekannt; wir haben sie zuerst einige Hazardspiele kennen lehren*), obschon dem ihnen so nahen Venedig seit so vielen Jahrhunderten alle Verfeinerungen des geselligen Lebens bekannt war.

Die Spaziergänge um Laibach sind nicht merkwürdig, die Annehmlichkeiten aller seiner Umgebungen machen sie entbehrlich. Die herrlichen Wälder von Leopoldsruhe sind nur eine Viertelstunde von der Stadt entfernt; Krakau, Ghiskha, die angenehme Gegend des heiligen Grabes, die schönen Buchen von Strobloff vervielfältigen die bezauberndsten Aussichten und die reizendsten Zufluchtsörter.

Diese unbekannte Stadt nahm in der Reihe der gelehrten Städte schon lange einen ansehnlichen Rang ein; die Naturforscher Scopoli, Panzer, Fabricius und Paikull wurden hier geböhren; zu unsrer Zeit lebte hier Baron Zois, einer der größten Mineralogen, eben so der gelehrte Pezneyger, der mehrere griechische Dichter übersehte, Rodnik, Adelsunk, der vindelisch-illirische Johnson und Grank, ein sehr gelehrter Sprachforscher, auch Doctor Feuniker, der in diesem entfernten Winkel in früher Jugend den Fortschritten der Arzneykunde voraussetzte, und der bescheidene Kalister, jetzt Bibliothekar in Laibach, dessen Kenntnisse einen würdigen Schauplatz verdienen, und dem ich das Gelingen

spannung gehört zum Lurus und dieß nenne ich doch keine Bequemlichkeit des Lebens. Die Ehen vor den Künsten, die er den dortigen Einwohnern zuschreibt, verdient fast keine Widerlegung, zumahl da er den Einwohnern von Laibach und der Umgegend die Gerechtigkeit widerfahren läßt, daß fast Jederman nebst der slovenischen (vindelisch-illirische Sprache ist nicht die richtige Benennung des Dialectes) der deutschen und italienischen Sprache mächtig sey. Es ist wahr, daß die deutsche Sprache in Laibach fast so herrschend ist, als die slovenische; minder herrschend wird sie in den übrigen Städten Krains, und in den Dörfern werden nur wenige Individuen gefunden, die derselben mächtig wären. Italienisch wird wohl von Vielen gesprochen, doch fehlt auch noch viel, um diese Sprache zu einer allgemeinen erheben zu können. Ferner erwähnt Rodier der philologischen Bildung des gemeinen Bürgers so ruhmvoll, daß eine gleiche vergebens bey den höhern Ständen Frankreichs gesucht werden soll. Wie kann er also vernünftiger Weise einem solchen Volke allen Kunstsinne absprechen, da er ihm doch anderseits so viel Neigung und Anlagen zur Philologie und überhaupt zur Verbesserung des Schönen und Guten einräumt? Wer die Industrie des österreichischen Staates kennt, wird sie auch den Krainern nicht vollends absprechen. — Vom Neu-Griechischen weiß Rodier mehr als ich, denn hier verläßt mich alle Erinnerung. Auch die Kenntniß des Lateinischen und Alt-Griechischen ist, nach ihm, so sehr verbreitet, daß ich erst durch ihn das Glück erfahre, durch acht volle Jahre näher dem alten Athenae gelebt zu haben, als ich selbst jemahls träumte. Der Kenner dieser Sprachen wird bescheiden die Möglichkeit vom Uebertriebenen abstrahiren *).

Indem Herr Rodier einerseits zu Gunsten der Bildung so sehr extravagirt, wird er anderseits durch seine unbefangene Offenheit über die Schilderung der unverdorbenen Leuten, auf Kosten seiner eigenen Nation, lächerlich. Von den Franzosen läßt er sie im Gesel-

*) Das alles sagt der gefühlvolle Rodier, ohne die geringste Bemerkung oder Empfindung der Schuld, die seine Landsleute unwillkürlich auf sich luden, indem sie dieses Völkchens glückselige Unwissenheit und Beschränktheit vernichteten! —

*) Latein und Alt-Griechisch kann in den österr. Staaten jeder kennen, der die Gymnasial-Studien vollendet hat; Geistliche und Beamte sollen wenigstens Latein kennen, und deren sind auch viele. A. d. R.

Es war aber von allen Classen die Rede im Mercurgenblatte. Anmerk. d. Laib. N.

gen wünsche, welches Gelehrsamkeit ohne Charlatanismus in Deutschland immer erhält. —

(Zum Schlusse rühmt Hr. Nodier das gute Verhalten, in welchem die Franzosen mit den Laibachern gestanden, die Achtung, welche sie ihrem Andenken widmen, und das Leidwesen, mit denen man sie das Land verlassen sah, so lebhaft die Krainer das Glück ihrer Befreyung zu schätzen wußten).

B a g a t e l l e n.

(Aus dem Wanderer).

Lord Byron wird von seinem Verleger königlich bezahlt; aber Lahir, Rilipb zu Chorasan, ließ einem Dichter, der ihm drey Verse zu seinem Lob überreichte, 300,000 Kronen ausbezahlen und sagte: „Hättest du Uns mehr gegeben, hättest du auch mehr empfangen.“

— Curance war eine französische Festung zur Zeit des Hugenottenkrieges, die bald in die Hände der Hugenotten, bald in die der Katholischen und des Königs kam. Da nun um diese Festung so heftig und hart geschlagen ward, so heißt seit jener Zeit: Einen wacker durchprügeln: curanzgen oder koranzgen.

— Der Frühling ist die glücklichste Zeit für Liebende und — Schneider. Wir sehen neubekleidete Frauen und neubekleidete Menschen — jene von der Natur, diese von der Speculation.

— Fielding sagte: „Ein Weltmann seyn, heißt: seinen Lebenswandel so einrichten, als wenn es kein zukünftiges Leben gäbe.“

— Nelson bestellte einst etwas bey einem Kaufmann, und bath ihn dringend, das Bestellte früh um sechs Uhr zu schicken. — „Mylord,“ war die Antwort, ich werde die Ehre haben, es Ihnen Punct sechs Uhr selbst zu überbringen.“ — Nelson schlug ihn kopfschüttelnd und freundlich auf die Schulter, und sagte lachend: „Nicht genug; Sie müssen eine Viertelstunde früher sich einfänden.“ — „Wohl Mylord,“ entgegnete der Kaufmann, „ich bin um 5 $\frac{3}{4}$ Uhr vor Ihrer Thüre.“ — „Schön lieber Mann,“ antwortete Nelson; „immer eine Viertelstunde früher. Dieser Viertelstunde früher danke ich alles Gute Nützliche, was ich in meinem Leben gethan habe.“

geselligen Leben unterweisen, und in dasselbe einführen. Was ist aber einem Nodier das gesellige Leben? Die Theilnahme an Hazardspielen, die freylich während der französischen Zwischenherrschaft mit privilegirter Dreistigkeit Hab und Gut bedrohten. Zum Glück jedoch verlebten nur die damaligen Fremden ihr geselliges Leben darin, und hinterließen bey ihrer Abreise nicht die geringste Spur, daß dieser verderbliche Keim Wurzel geschlagen habe. — Wenn ich von dem Mangel an den meisten und gewöhnlichsten Hausgeräthen lese, über den Nodier seufzt, so ersehe ich mit Recht an meinen Landsleuten ein im menschlichen Wissen und ausgezeichneten Kenntnissen weit vorgeschrittenes Nomadenvolk. Jedoch dem ist nicht so; die Bewirthung der damaligen Gäste erforderte nicht nur gewöhnliche, sondern auch außergewöhnliche Geräthschaften; und waren sie irgendwo nicht zu haben, so hätte Nodier bey manchem gemeinen Franzosen in Erfahrung bringen können, wohin er das so ruhmvoll Erbeutete deponirt habe.

Daß die Geschichte Krains *) keine revolutionären Beispiele, politische Stürme, ja nicht einmal vorübergehende Bewegungen aufzuweisen habe, muß freylich einen Franzosen wundern, der zur Zeit seiner vaterländischen Staatsumwälzungen erzogen, und Zeuge solcher französischen Tagesbegebenheiten gewesen ist. Des Aufstandes der Unterkrainer Bauern im J. 1809 erinnert er sich gar nicht, vermuthlich, weil er gegen seine Landsleute gerichtet war.

Wir haben freylich in unserm Dialecte für manches Verbrechen keine eigene Benennung, und Nodier hat eines Theils recht, wenn er diesen Mangel dem Nichtbegehen der Verbrechen zuschreibt; aber warum müssen wir Verbrechen durch Umschreibungen benennen, die doch auch dort schon lange begangen werden? Seine Landsleute hätten uns wohl ganz neue Benennungen beybringen lassen, wenn sie nicht im J. 1813 in ihrem Geschäfte, auf Kosten der deutschen Sprache der Schuljugend mittelst der slovenischen ihre französische vorzutragen zu lassen, unterbrochen worden wären. Um die Aufmerksamkeit

*) Diese scheint wohl überhaupt Hrn. Nodiers Sache nicht gewesen zu seyn.

merksamkeit der Jünglinge weniger von ihrer eigenen und der französischen Sprache abzulenken, verbannten sie das Studium anderer, vielleicht nothwendigerer Fächer, als z. B. der Religion, gänzlich, und verschifften die Catecheten in die Seelsorge.

Herr Modier vermiste auch die zur Hinrichtung der Verbrecher erforderlichen Werkzeuge. Vermuthlich meint er darunter die Guillotine. Wir sahen sie bald, aber mit Schrecken, von den Franzosen zimmern, jedoch blieb sie ungebraucht. Eines Wagens, der zur Maschine gehörte, bedienen sich noch die Österreicher, wenn sie Civil-Verbrecher zur Richtstätte führen. Galgen traf Modier keine, welches noch unserm Criminal-Gesetzbuche leicht begreiflich ist. Doch muß ich als Eingeborner gestehen, im J. 1809 einer Hinrichtung durch die Österreicher, und im J. 1810 dem Erschießen fünf unglücklicher Familienväter durch die Franzosen beygewohnt zu haben; demnach ist die Angabe, daß man in Laibach im J. 1812 fünfzig Jahre zurück keiner Hinrichtung gedenke, unwahr.

Vor allen aber wird das schöne Geschlecht Herrn Modier für seine wahrhaft getroffene Schilderung verbunden seyn; nur hätte er ihm die Neigung zum Schauspieler nicht zuschreiben sollen, da er von Krainlands Schönen überhaupt spricht; er meinte, von den Laibacherinnen, in die er trefflich eingestudiert seyn mochte, auf alle Krainerinnen schließen zu können.

Über die damals dort lebenden Gelehrten bemerke ich Folgendes. P e e s e n e g g e r, nun Präfect auf dem Gymnasio zu Triume, würde sich in Modier's Schilderung schwerlich erkannt haben (er nennt ihn Pezneiger). Mit Baron Bois starb im verfloßenen Jahre nicht nur einer der größten Mineralogen, sondern auch einer der größten Botaniker. W o d n i k (nicht Wodnik, unser Dialect kennt das W nicht), dessen ich schon oben erwähnt habe, bleibt durch seine hinterlassenen slovenischen Schriften, deren Herausgabe wir sehr eifrig entgegen sehen, unsterblich; seine artigen Lieder in dieser Sprache erwarben ihm mit Recht den Namen des slovenischen Anakreon. Zum Leidwesen jedes Literaten starb er im Jahre 1819, ohne das große slovenische Wörterbuch vollendet zu haben. A d e l u n k, den uns

Modier anführt, ist uns unbekannt; vermuthlich wird man ihm Herrn W o d n i k den slovenischen Adelnung genannt haben, den er uns hier als eine ganz eigene Person aufgeführt hat. Z e u n i k e r (nicht Jenniker) ist als Gubernialrath und Protomedicus in Triest. K a l i s t e r befindet sich an seinem Posten und Modier könnte ohne Sorge seyn, daß diesem bescheidenen Manne in Österreich ein Unrecht geschehe; denn er hat erlangt, was er sich wünschte; als Bibliothekar hat er die schönste Gelegenheit, seinen wissenschaftlichen Forschungsgeist zu befriedigen. — Aber vergebens suchte ich unter den angeführten Gelehrten einen H l a d n i k, den denkenden Botaniker und geräuschlosen Gelehrten. Er ist Präfect auf dem Gymnasio zu Laibach, und so verdienstvoll, daß ihm Se. Majestät die goldene Civil-Ehrenmedaille zu verleihen geruhten. Modier wird von ihm nichts wissen, denn er mußte während der französischen Occupation auf seine Stelle verzichten. Vergewissens suchte ich einen Domherrn K a u n i c h e r, Professor der Dogmatik und Übersetzer der heiligen Schrift ins Slovenische *); vergebens den Veteranen D o s i n a r, Professor des Kirchenrechtes und der Kirchengeschichte, der unter den Gelehrten Istriens einen der ersten Plätze verdient.

Dreysylbige Charade.

Mit einem Heere heller Sterne
Nacht meine erste Sylbe feyerlich,
Es muß sich das Geräusch entfernen
Und sehnsuchtvoll entfaltet Stille sich.

Die Pilger, die sich von der Heimath trennen,
Und der Spahierenden gewalt'ge Schaar
Und alle Reisenden, leicht zu erkennen,
Bezeichnet dir mein letztes Sylbenpaar.

Das Ganze ist ein Geisterbild im Leben.
Mit dumpfen Grauen füllet es den Raum.
In ihm vereinigt sich mit mächt'gem Streben
Das helle Wachen und der dunkle Traum.

*) Seine Sgodbe Swetiga Pisma, erschienen erst 1816. A. d. Laib. R.